

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 3 (1877)
Heft: 50

Artikel: Ein Wort über Töchterarbeit in der Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. III. Jahrgang.

ZÜRICH, den 14. Dezember 1877.

Nro. 50.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Wir bitten unsere bisherigen verehrl. Abonnenten um gefl. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Poststellen oder bei uns direkt, und laden auch zu neuen Bestellungen auf den Jahrgang 1878 höflich ein.

Die Expedition des „Pädagog. Beobachter“:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Ein Wort über Töchterarbeitsunterricht in der Volksschule.

Wir ersuchten eine unserer Kolleginnen, die neben dem allgemeinen Schulunterricht auch solchen für Töchterhandarbeit zu besorgen hat, um die Beurtheilung einer uns zugesandten Fachschrift. Die gewünschte Rezension gestaltet sich nun zu einer so gehaltvollen Meinungsäusserung über die zur Zeitmode gewordene «Methodisirung» des genannten Unterrichtsfaches, dass wir diese Arbeit aus so kompetenter, durch die unmittelbarste Erfahrung geleiteter Feder gerne zu einem «Leitartikel» benutzen. Wir lassen also unserer Lehrerin das Wort und behalten uns nur noch einige allgemeinere Schlussbemerkungen vor.

A. Schallenfeld. Praktische Anweisung zur Ertheilung des Handarbeitsunterrichts. 4 Hefte, umfassend das Stricken, das Häkeln, das Nähen, einschliesslich das Zeichnen, Sticken, Zuschneiden und Ausbessern der Wäsche. Verlag von M. Diesterweg, Frankfurt a/M. Fr. 4. 30.

«In den vorliegenden Schriften verschafft uns die Verfasserin einen klaren Einblick in das Wesen und die Ziele der Schallenfeld'schen Methode. Lehrgang und Lehrziel sind die nämlichen, die wir schon seit einer Reihe von Jahren, angeregt durch die erste Schrift von Ros. Schallenfeld, in unsern stadtzürcherischen und einer beschränkten Zahl von Landschulen verfolgen. Durch einen streng methodisch geordneten, in theoretische Besprechungen und praktische Uebungen zerfallenden Unterricht soll die Schülerin befähigt werden, auf allen Schulstufen die ihr zugewiesenen Arbeiten möglichst selbständig und bewusst anzufertigen. In Lehrübungen, für welche die Verfasserin die fragend entwickelnde Lehrform gewählt hat, will sie uns den Weg zeigen, der zu diesem Ziele führt. Diese Uebungen sind gut durchgeführt und mögen manchen verdankenswerthen Wink enthalten. Dass uns darin manches etwas fremdartig klingt, erklärt sich aus der Verschiedenheit der Verhältnisse, unter denen die Anleitung entstanden ist. Denkende Lehrerinnen werden den Lehrstoff

unsern Bedürfnissen anzupassen und ihn auf ein richtiges Maass zurückzuführen oder zu erweitern wissen.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns gestattet, in kurzen Worten unsere Ansichten über die neuen Bestrebungen auf dem Gebiete des Arbeitsunterrichtes auszusprechen. Wol ist das Ziel, das die Anhänger der neuen Methode sich stecken, ein hohes und edles. Erziehung zur Selbständigkeit in allen Gebieten, diese Forderung Diesterwegs, kann nicht genug betont werden in einer Zeit, wo selbständige Charaktere fast zu den Seltenheiten gehören. Fraglich ist uns aber immer noch, ob im Handarbeitsunterricht durch die vielen theoretischen Besprechungen, die, man möge sie einrichten, wie man wolle, eben doch wieder zum Mechanismus führen, das angestrebte Ziel in der That erreicht werden könne. Sollen die mancherlei Regeln zur Anfertigung der verschiedenen Arbeiten dem Kinde geläufig werden, so ist man zu öfterer Wiederholung genöthigt, und da sich der Natur der Sache gemäss wenig Abwechslung in diese theoretischen Uebungen hineinbringen lässt, läuft der gerühmte Nutzen auf blossen Gedächtnisskram hinaus, ein Uebel, an dem unsere Schule ja ohnehin genug krankt. Schreitet man dann zur praktischen Verwerthung des gedächtnissmässig Gelernten, so zeigen sich oft gerade diejenigen Schülerinnen, welche in der Theorie gut bewandert sind und die erforderlichen Zeichnungen mit Sicherheit und fehlerlos ausführen, auffallend schwerfällig. Es mangelt eben die so nothwendige praktische Uebung, zu der man bei dem besten Willen nicht hinreichend Zeit findet. Praktische Arbeiten werden fast keine geliefert; ein kostbarer Theil der Zeit und Kraft von Lehrerin und Schülerin wird auf trockne Theorie verwendet, die, man täusche sich nicht, wenig lebensfähigen Werth hat. Liefert unsere Zeit, die so reichlich mit Kursen in Handarbeiten, Kochen, Glätten, Haushaltungskunde u. dgl. gesegnet ist, anerkannt tüchtige Hausmütter? Aus der guten alten Zeit eher, wo man von Theorie noch nichts wusste, dagegen wacker ins praktische Leben eingriff und aus diesem die nöthige Belehrung zog, sind Frauen hervorgegangen, die mit Geschick und Umsicht ihrem Hauswesen vorzustehen verstanden.

Man hüte sich also, den Werth des theoretischen Arbeitsunterrichts zu überschätzen; man verwende nach wie vor seine Hauptkraft auf praktische Uebungen! Wer es versteht, mit den gegebenen Verhältnissen zu rechnen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden und die nothwendige Theorie auf ein bescheidenes Maass zu reduzieren, dem seien die Schallenfeld'schen Büchlein als Rathgeber bestens empfohlen.»

X. Y.

Der Töchterarbeitsunterricht an unserer Volksschule hat — wer wollte das nicht anerkennen? — seit Jahrzehnten sehr viel Gutes gewirkt. Aber in unserer Zeit der Näh- und Strickmaschinen wird die Stellung dieses Unterrichts-

faches zum Leben eine bedeutend veränderte. Diese Thatsache ist vielerorts den leitenden Kreisen, in denen naturgemäss die Frauen dominiren, nicht entgangen. Dazu kam, dass vom Gesundheitsstandpunkt aus gegen die an manchen Orten gar zahlreichen Sitzstunden der Schulmädchen remonstrirt wird. 20% aller Unterrichtsstunden im Zimmer auf Stricken und Nähen zu verwenden, erschien denn doch allzu stark. Aber ein Gebiet, das man einmal erobert hat, lässt man nicht so leicht fahren! Wie helfen?

Die Idee machte sich geltend, der Handarbeit müsse, weil sie von der Maschinenleistung überflügelt werde, ein ausgleichender geistiger Gehalt eingepflegt werden. Bloss technische Befähigung und eine hausbackene Mittheilungsgabe genügten den höhern Ansprüchen an eine Arbeitslehrerin nicht mehr. Anleitungs- und Wiederholungskurse, vollgespickt mit Theorie, Methodik und Psychologie, sollten wenigstens einen Theil dieser Lehrerinnen befähigen, gut hochdeutsch Sätze zu entwickeln, wie: Die Masche ist eine kunstgerechte Verschlingung etc.

Nun die Folge hievon? ist die Verirrung, an der nach dem Urtheil unserer in Mitleidenschaft gezogenen Kollegin die Arbeitsschule an all den Orten leidet, wo man ihr extra eine höhere Bedeutung wollte zukommen lassen: Frühreifsucht, Uebertreibung, Verkennen der naturgemässen Stellung! Selbst hochachtbare pädagogische Schriftsteller, wie Largiadèr, sind uns nicht Autorität genug, von dieser Verurtheilung eines modernen Systems abzugehen, dessen ein Frauenregiment sich bemächtigt hat.

Kehre man doch allerorts zur gesunden Auffassung der Verhältnisse zurück! Bausche man eine rein technische Arbeit nicht gleichzeitig zu einer grossartigen Geistesgymnastik auf! Mindere man nach unten die Unterrichtsstunden, indem man die schwierigern Partien des Zuschneidens etc. weiter aufwärts verlegt! Der Ruf der Zeit, auch die Knaben in der Volksschule zu Handarbeiten anzuleiten, macht immer lauter sich geltend. Verkümmere man inzwischen, was diesfalls die Mädchen bereits besitzen, nicht durch ein windiges Theorisiren!

Zum Wettstein'schen Atlas.

(Vorbemerkung: Der geehrte Einsender nachstehender Kritik, ein Gymnasiallehrer, sagt: Da sich mir bei meinem Unterricht der Wettstein'sche Atlas als der bei weitem brauchbarste erwiesen hat, und ich denselben als obligatorisches Lehrmittel einführen möchte, kann ich nicht umhin, auf einige Nachlässigkeiten in der Ausführung desselben aufmerksam zu machen.)

Die bahnbrechenden Verdienste des Schulatlanten unsers trefflichen Seminardirektors W. erfreuen sich einer so allseitigen Anerkennung, namentlich auch von Seiten der berufensten Fachmänner (siehe Petermann's Mittheilungen 1876, p. 59), dass es Wasser ins Meer tragen hiesse, darüber noch ein Wort zu verlieren. Dem Schreiber dieser Zeilen ist der Atlas beim geographischen Unterrichte lieb und theuer geworden; gerade deshalb aber wünscht er dringend die Beseitigung einiger kleiner Mängel, die nicht dem Plane, sondern der Ausführung anhaften. Dabei, dass die Schrift wohl nicht immer der Bedeutung des Ortes entspricht (vergleiche z. B. St. Etienne gegen Le Puy Bl. XII, Braunschweig gegen Halberstadt, Reichenberg gegen Kladno Bl. XVI), wollen wir uns nicht aufhalten, denn das dadurch angerichtete Unheil ist nicht gross. Ebenso hat es bei einem Schulatlas nicht viel auf sich, wenn die Eisenbahnen nicht immer auf den neuesten Stand nachgeführt sind (vergl. z. B. Russland mit der Petermann'schen Karte). Die Punkte dagegen, deren Berichtigung uns dringend wünschbar erscheint, sind etwa folgende:

1) Bl. XI. In der Karte Frankreichs wurde die Ausfüllung des Dép. du Nord vergessen, umsonst sucht man Städte, wie Lille, Roubaix, Valenciennes etc., sowie den Provinzennamen Flandre.

2) Bl. XVI sollten so allgemein bekannte Orte, wie Wittenberg und Göttingen nicht fehlen, zumal wenn Namen, wie Nordhausen, Holzminden gegeben werden, sowie statt Andernach und Neuwied selbstverständlich der Hauptort der Gegend, Coblenz, gesetzt werden. Wenn unbedeutende Provinzennamen, wie Priegnitz und Uckermark ihren Platz gefunden haben, warum nicht auch die viel wichtigern Neumark (ich erinnere nur an den siebenjährigen Krieg)? Warum ist ferner Preussen von den wichtigere norddeutschen Staaten nicht durch dieselbe stärkere Gränze geschieden, welche die süddeutschen Länder trennt, so dass Sachsen, die thüringischen Herzogthümer, Mecklenburg, Oldenburg preussischen Provinzen ganz einfach gleichgestellt erscheinen? Zu wünschen wäre auch die Eintragung des Weichselarmes, an dem Danzig liegt, sowie die des weltberühmten Weinhügels der Hegyallya, oder wenigstens die von Tokaj; die Deutlichkeit des Kartenbildes würde dadurch nicht im mindesten beeinträchtigt.

3) Bl. XVIII. Auf der Karte Afrika's sollten die Entdeckungen Schweinfurths, d. h. die zahlreichen Zuflüsse des Bahr el Shazal, eingezeichnet werden, dann der mindestens 10mal zu grosse Nyamisee zusammenschwinden, dafür aber der Nyassa nördlich über den 10. Gr. hinaus erstreckt werden (s. Petermann's Karte von Südafrika). Statt Nyanzasee, was = See-see, sollte Ukerewe oder wenigstens Victoria-nyanza stehen.

4) In Bl. XIX dürfte die meridionale Gebirgskette zwischen Tianschan und Hindukuh (der alte Bobor Tagh) endlich einmal dem breiten Hochplateau der Pama weichen. Wünschbar wäre die Eintragung des Franz-Josephlandes, der mongolischen Stadt Urga als eines bedeutenden Punktes der russisch-chinesischen Karavanenstrasse, der zweitwichtigsten Messstadt Russlands, Irbit's, entweder hier oder auf Bl. X, sowie die des zweithöchsten Berges der Erde, des Dapsang in der Karakorumkette wenigstens auf dem Karton von Vorderindien.

5) Wie soll sich ein Schulatlas zur Geschichte verhalten? Es ist bekannt, dass, wenn an sich unbedeutende Dörfer und Weiler, die aber als Schlachtplätze weltbekannt sind, auf gleiche Linie mit den aus geographischen Rücksichten ausgewählten Orten, gestellt werden, diess falsche geographische Vorstellungen erweckt. Daher fort mit Leuthen, Kunersdorf u. s. w. Wo sich aber geogr. Bedeutung der geschichtlichen beigesellt, ist kein Grund vorhanden, zu zaudern. So sollte in einem Schweizeratlas der ansehnliche Flecken Melegnano (Marignano) nicht fehlen, zumal wenn Magenta, Custozza u. a. gegeben werden; ähnlich verhält es sich mit Yorktown auf der Spezialkarte der Ostküste der Vereinigten Staaten. Ein etwas tiefer eingreifender, aber leicht zu verwirklichender Wunsch wäre, es möchte in einer Ecke von Bl. XII oder XVI ein Karton der Schlachtenebene von Leipzig-Lützen-Rosbach beigefügt werden. Durch einige leichte Veränderungen derart könnte der Atlas, ohne seiner Hauptbestimmung etwas zu vergeben, auch hier dem geschichtlichen Unterricht brauchbar gemacht werden.

Von obigen Ausstellungen abgesehen, können wir es wol ohne Uebertreibung aussprechen: der billige Wettstein wird in Bälde die theuren Stieler, Lange, Kiepert u. s. w. aus unsern Schulen verdrängen, selbst aus unsern höhern Unterrichtsanstalten, für die er sich, namentlich auch der zahlreichen, mit ungemeinem Glück ausgewählten Nebenkarten wegen, besser als irgend ein anderer der verbreiteten Atlanten eignet.

W. O.